

Kapital Band 1, fortlaufend erläuternder Kommentar – Stand 28.09.2026

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung 7. Abschnitt

S. 2

21. Kapitel: Einfache Reproduktion

S. 3

Siebenter Abschnitt

Der Akkumulationsprozeß des Kapitals

Geklärt ist bislang, woher das Mehr der Kapitalverwertung stammt und wie die Methoden ausfallen, diesen Mehrwert zu steigern. Bereits im vierten Kapitel wurde anhand der Formanalyse des Kapitals aber herausgestellt, dass die einmalige Geldvermehrung am Ende wiederum nur eine begrenzte Geldsumme ist, die wiederum nach Vermehrung verlangt. Die Verwertung des Wertes ist maßlos und vollzieht sich darüber, dass der Mehrwert dem Kapitalwert zugeschlagen wird und dann zusammen die neue Stammsumme bilden, die sich zu verwerten hat. Das ist die Akkumulation des Kapitals.

Für diesen Prozess muss das Kapital immer wieder Lohnarbeit und Produktionsmittel einkaufen, produzieren lassen und die Waren verkaufen, um dann mit dem eingenommenen Geld wiederum Lohnarbeit und Produktionsmittel zu kaufen usw. *„Dieser immer dieselben sukzessiven Phasen durchmachende Kreislauf bildet die Zirkulation des Kapitals. (...) Die nähere Analyse dieses Prozesses gehört ins Zweite Buch.“* (589)

Im Folgenden ist weiterhin unterstellt, dass der Warenverkauf gelingt – diese Unterstellung wird erst im zweiten Band fallen gelassen bzw. dessen Bedingungen untersucht. Hier ist das noch nicht nötig, weil die gelungene Kapitalakkumulation den ständigen Verkauf der Waren unterstellt. Weiter wird davon abstrahiert, dass an dem Mehrwert auch das Handels-, Finanzkapital und das Grundeigentum partizipieren – die Arten und Weisen dieser „Teilhabe“ sind im dritten Band Thema. Hier ist die Untersuchung dieser „Teilhabe“ noch nicht nötig, weil die Partizipation am Mehrwert dessen Hervorbringung durch das produktive Kapital voraussetzt. Gegenstand ist jetzt nur die kontinuierliche Erweiterung der kapitalistischen Produktion und der dadurch erfolgenden Vergrößerung des Mehrwerts:

„Andrerseits gilt uns der kapitalistische Produzent als Eigentümer des ganzen Mehrwerts oder, wenn man will, als Repräsentant aller seiner Teilnehmer an der Beute. Wir betrachten also zunächst die Akkumulation abstrakt, d.h. als bloßes Moment des unmittelbaren Produktionsprozesses.“ (590)

In seinem Kreislauf wird das Kapital größer, was sich in dem hier eingeschränkten Untersuchungsgegenstand (der unmittelbare Produktionsprozess) als beständige Vergrößerung der Produktionskapazitäten ausdrückt. Das wird im Folgenden untersucht. Gemäß des Grundsatzes, dass eine Vergrößerung des Kapitals die Erhaltung des bisherigen Kapitals unterstellt, wird allerdings zunächst die Kontinuität der Produktion überhaupt untersucht:

21. Kapitel: Einfache Reproduktion

Für jede Gesellschaft gilt, dass die Produktion nicht nur die Lebensmittel für den – wie immer auch erbärmlichen oder reichhaltigen Konsum – der Gesellschaftsmitglieder herstellen muss, sondern auch diejenigen Sachen produzieren muss, die dann zur erneuten Produktion von Sachen nötig sind: Neue Roh- und Hilfsstoffe, Ersatz für verbrauchte Arbeitsgeräte usw.

„In einem stetigen Zusammenhang und dem beständigen Fluß seiner Erneuerung betrachtet, ist jeder gesellschaftliche Produktionsprozeß daher zugleich Reproduktionsprozeß. (...) Ein bestimmtes Quantum des jährlichen Produkts gehört also der Produktion. (...) Hat die Produktion kapitalistische Form, so die Reproduktion.“ (591)

Bevor die Erweiterung der kapitalistischen Produktion untersucht wird, wird zunächst nur untersucht, wie sie sich überhaupt kontinuierlich erhält. Der Zweck der kapitalistischen Produktion ist die Vermehrung des Wertes, Bereicherung in privater Form. Die Kontinuität der gesellschaftlichen Produktion ist diesem Kapitalzweck untergeordnet.

Unterstellt man, dass der Kapitalist den Mehrwert rein für seine individuelle Konsumtion verbraucht, dann verwandelt er sich immer wieder von Neuem in Revenue für den Kapitalisten.¹ Dann wächst der in der Produktion engagierte Kapitalwert nicht. Und auch stofflich ändert sich in der Kontinuität der Produktion nichts. Dennoch lässt sich anhand der Untersuchung dieser einfachen Reproduktion Neues entdecken:

1. Die Arbeitskraft wird immer nur für einen bestimmten Zeitraum eingekauft. Immer wieder muss die Arbeitskraft daher eingekauft werden, damit die Produktion kontinuierlich verlaufen kann. Auf einer abstrakteren Ebene gegenüberstellt, heißt das: Periodisch muss ein Zirkulationsakt stattfinden (Einkauf der Arbeitskraft), damit die Produktion und damit die Mehrwertproduktion kontinuierlich verlaufen können. Dafür muss immer wieder Geld auf Seiten des Kapitalisten vorhanden sein. Für die Untersuchung des Mehrwerts wurde bislang unterstellt, dass der Kapitalist das variable Kapital vorschießt, der Arbeiter dann mit einem Teil des Neuwerts das variable Kapital wertmäßig reproduziert. Tatsächlich hat der Lohn aber die Form eines Zahlungsmittels in dem Sinne, dass zunächst eine Zeitlang gearbeitet wird (Tag, Woche oder Monat) und erst nach getaner Arbeit der Lohn bezahlt wird. In allen Fällen, in denen in dieser Zeit bereits ein verkaufsfähiges Produkt in Geld verwandelt wurde, kann der Kapitalist den Lohn aus den in Geld verwandelten Waren bezahlen. In diesen besonderen Fällen wird ohne weiteres deutlich: Der Arbeiter produziert den abstrakten Reichtum, mit dem er bezahlt wird. Betrachtet man das Kapital aber in seiner Kontinuität gilt für das Kapital im allgemeinen (also z.B. auch für den Schiffsbau):

„Es ist ein Teil des vom Arbeiter selbst beständig reproduzierten Produkts, das ihm in der Form des Arbeitslohns beständig zurückfließt.“ (592)

Rechtlich ist das Geld für den Lohn zunächst immer das Eigentum des Kapitals und dieses übereignet den Lohn an die Arbeiter im Austausch gegen neue Dienstbarkeit im Betrieb. So erscheint das Kapital als Lohn- und Brotstifter. Diese *„Illusion, welche die Geldform erzeugt“* (593) beruht auf der Selbstständigkeit, die das Geld faktisch hat. Diese Selbstständigkeit des Geldes ist aber selbst nur Ausdruck des Umstands, dass die Warenzirkulation sich durch das Geld vermittelt und die Warenzirkulation ist wiederum bestimmt durch den ihr zugrundeliegenden kapitalistischen Produktionsprozess. Letzteres wird deutlich, wenn man die Erneuerung der Produktion im Fluss betrachtet. Ein Teil der von den Arbeitern

1 Revenue bezeichnet bei Marx eine Geldeinnahme, die der privaten Lebensführung dient, also für den individuellen Konsum verwendet wird.

hergestellten Warenwerte, die das Eigentum des Kapitals sind – das steht ja mit dem Arbeitsvertrag fest – dient dazu, durch Verkauf Geld einzunehmen, um mit diesem Geld erneut Arbeitskräfte einzukaufen. Für den Arbeiter gilt:

„Es ist seine Arbeit von voriger Woche oder vom letzten halben Jahre, womit seine Arbeit von heute oder vom nächsten halben Jahr gezahlt wird.“ (593)

Noch ein Hinweis, um einem Fehler vorzubeugen, dem bereits einige frühe Sozialdemokraten und spätere Marxisten-Leninisten erlegen waren: Hier geht es um die Erklärung der kapitalistischen Produktion. Als Nebenprodukt fallen Argumente ab, die man gegen die moralische Rechtfertigung des kapitalistischen Unternehmers (etwa: er sei ein Lohn- und Brotstifter) anführen kann. Verkehrt wird es aber, wenn die Argumente dann moralisch umgedreht werden, im Sinne von: Eigentlich seien die Arbeiter die Leistungsträger der Nation und hätten daher mehr verdient.

2. Der Lohn, den das Kapital vorschießt, erweist sich im Fluss der Erneuerung als Produkt der Arbeiterklasse. Weiter zeigt sich, dass das Produkt, das sich die Arbeiter zum Selbsterhalt dann mit dem Lohn aneignen, ebenso das Produkt der Arbeiterklasse ist:

„Das variable Kapital ist also nur eine besondere historische Erscheinungsform des Fonds von Lebensmitteln oder des Arbeitsfonds, den der Arbeiter zu seiner Selbsterhaltung und Reproduktion bedarf und den er in allen Systemen der gesellschaftlichen Produktion stets selbst produzieren und reproduzieren muß.“ (593)

Wenn eingangs darauf hingewiesen wurde, dass ein Teil der jährlich hergestellten Produkte in jeder Gesellschaft von vornherein zur Erneuerung der Produktion bestimmt sind, so gilt dies auch für die dauerhafte Existenz der Arbeitenden. Damit die kapitalistische Produktion immer wieder stattfinden kann, ist ein Teil der Produkte einer Produktionsperiode von vornherein für die Wiederherstellung der Arbeiterklasse „reserviert“. Und es sind diejenigen, die dauerhaft arbeiten, die diesen Arbeitsfonds produzieren.

3. Am Anfang des Prozesses muss das Kapital oder der Kapitalist geldwertes Eigentum besessen haben, das nicht aus der Anwendung der Arbeitskräfte herrührt. Diese „ursprüngliche Akkumulation“ (594) ist im 24. Kapitel Gegenstand. Sobald der kapitalistische Produktionsprozess aber eingeleitet ist, produziert die Arbeiterklasse ihren Lohn und ihren Lebensmittelfonds. Durch die rechtliche Konstruktion des Produktionsprozesses, die das Produkt der Arbeiter immer wieder von denselben trennt (es ist eben das Eigentum des Kapitalisten), erscheint dagegen das Kapital als Lohn- und Brotstifter. Gegen diese Vorstellung ist der rechtlichen Konstruktion vor allem Folgendes zu entnehmen: Die Arbeiter dürfen in der kapitalistischen Gesellschaft nur für sich selber sorgen, wenn sie dem Kapital einen Mehrwert liefern – andernfalls gibt es nichts.

4. Die Analyse, inwiefern die Produktion die Grundlagen für die weitere Produktion liefert, gibt auch bei der Betrachtung des Gesamtkapitals neue Ergebnisse:

„Beträgt der mit einem Kapital von 1.000 Pfd.St. periodisch, z.B. jährlich, erzeugte Mehrwert 200 Pfd.St. und wird dieser Mehrwert jährlich verzehrt, so ist es klar, daß nach fünfjähriger Wiederholung desselben Prozesses die Summe des verzehrten Mehrwerts = 5×200 ist oder gleich dem ursprünglich vorgeschossenen Kapitalwert von 1.000 Pfd.St.“ (595)

Egal, wie herum man die Sache betrachtet, jeweils zeigt sich, dass die Arbeiterklasse das Kapital produziert und erhält: a) Der Kapitalist hat in den fünf Jahren von seinem Ursprungskapital gelebt ($5 \times 200 = 1000$). Er hat Geld ausgegeben, die Waren individuell verbraucht und ihr Wert ist nicht mehr da. Vorhanden ist aber nach 5 Jahren immer noch der

ursprüngliche Kapitalwert. b) Oder so herum: Der Kapitalwert von 1000 ist einfach geblieben, dann hat der Kapitalist aber von 5*200 neu geschaffenen Werten gelebt. Der Kapitalwert ist dann ein Repräsentant dieser durch die Arbeiter geschaffenen Werte, von denen der Kapitalist gelebt hat.

Es zeigt sich, dass im Fluss der Reproduktion des Kapitals, dieses sich auflöst in angeeignete fremde Arbeit. *„Kein Wertatom seines alten Kapitals existiert fort.“* (595) Die Arbeiterklasse produziert also nicht nur laufend ihren eigenen Lohn und den stofflichen Reichtum, von dem sie lebt, sondern zugleich das Kapital selbst, wertmäßig, wie stofflich (neue Produktionsmittel).

5. Der kapitalistische Produktionsprozess schafft so immer wieder seine waren – und geldmäßigen Voraussetzungen. Die kapitalistische Produktion, also eine Produktion, die einen wertmäßigen Überschuss liefert, hat seine Grundlage aber in einer spezifischen Ausgangsposition der beteiligten Personen:

„Es mußten erst, hier Besitzer von Wert oder Geld, dort Besitzer der wertschaffenden Substanz; hier Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln, dort Besitzer von nichts als Arbeitskraft, einander als Käufer und Verkäufer gegenüberreten.“ (595)

Dieses grundlegende Verhältnis wird selbst durch den kapitalistischen Produktionsprozess immer wieder hergestellt:

Der Kapitalist schießt sein Geld vor, kauft Produktionsmittel und Arbeiter ein. Das Arbeiten lassen verschafft ihm das Eigentumsrecht über einen Berg von Waren, deren Verkauf dann dreierlei leistet: Der Kapitalist hat wieder das Geld, um 1) erneut Produktionsmittel zu kaufen, 2) erneut Arbeitskraft einzukaufen und 3) Geld, von dem er leben kann. Er bleibt also laufend ein Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln.

Der Arbeiter hat nichts als seine körperlichen Fähigkeiten und muss diese dem Kapital gegen Lohn zur Verfügung stellen. Nur im Dienste des Kapitals kann er überhaupt produzieren, weil er hier mit den Produktionsmitteln überhaupt in Berührung kommt. Er ist aber nicht nur von den Produktionsmitteln durch das Privateigentum getrennt und so auf das Kapital angewiesen. Durch den Dienst beim Kapital verkümmert der Lohnarbeiter in seinen Fähigkeiten so, dass er sowieso nur als Bestandteil einer Belegschaft irgend ein Produkt zu Stande bringen kann. Das gilt sowohl für die einfachen Arbeiter, wie für die Facharbeiter und auch für die Ingenieure (siehe Kapitel 13). In diesem Sinne „braucht“ er das Kapital in einer Gesellschaft von Privateigentümern, um sinnvoll Rohstoffe zu verarbeiten und Arbeitsmittel zu benutzen. Das Resultat der Produktion gehört ihm aber nicht, weder nach der Wertseite, noch nach der Gebrauchswertseite. Er kann sich zwar mit dem Lohn Lebensmittel kaufen. Er ist also vorübergehend ein Geldbesitzer, allerdings von kleinem Format. Es reicht, um sich Lebensmittel zu kaufen, so dass er als Arbeitskraft wiederhergestellt ist. Aber es reicht nicht, um sich selber die Grundlagen zum Produzieren anzueignen, die im Produktivitätsvergleich mit dem Kapital standhalten könnten. So steht der Arbeiter wieder da wie am Anfang: Er hat neue Körperkraft, verfügt aber über keine Anwendungsgrundlagen dafür und daher ist die Dienstbarkeit für Produktionsmittelbesitzer das Einzige, was er anzubieten hat.

„Der Arbeiter selbst produziert daher beständig den objektiven Reichtum als Kapital, ihm fremde, ihn beherrschende und ausbeutende Macht, und der Kapitalist produziert ebenso beständig die Arbeitskraft als subjektive, von ihren eignen Vergegenständlichungs- und Verwirklichungsmitteln getrennte, abstrakte, in der bloßen Leiblichkeit des Arbeiters existierende Reichumsquelle, kurz den Arbeiter als Lohnarbeiter. Diese beständige Reproduktion oder Verewigung des Arbeiters ist das sine qua non der kapitalistischen Produktion.“ (596)

6. In der Produktion gehört die Arbeitskraft und alles, was sie zu Stande bekommt, dem Kapital:

„In der Produktion selbst konsumiert er durch seine Arbeit Produktionsmittel und verwandelt sie in Produkte von höherem Wert als dem des vorgeschossenen Kapitals. Dies ist seine produktive Konsumtion. Sie ist gleichzeitig Konsumtion seiner Arbeitskraft durch den Kapitalisten, der sie gekauft hat.“ (596)

In der Freizeit gehört der Arbeiter sich selbst, entscheidet ohne fremdes Kommando, wofür der Lohn ausgegeben werden soll. Hier betreibt der Arbeiter individuelle Konsumtion.

„Die produktive und die individuelle Konsumtion des Arbeiters sind also total verschieden. In der ersten handelt er als bewegende Kraft des Kapitals und gehört dem Kapitalisten; in der zweiten gehört er sich selbst und verrichtet Lebensfunktionen außerhalb des Produktionsprozesses. Das Resultat der einen ist das Leben des Kapitalisten, das der andern ist das Leben des Arbeiters selbst.“ (597f.)

Die Selbstbestimmung des Arbeiters in der Freizeit ist kein Schein, sie ist aber auch kein Widerspruch zur Tatsache, dass der Arbeiter sich auch dort als Element des Kapitals aufführt: Wenn der Kapitalist dem Arbeiter Lohn zahlt, dann gibt er ihm die unentbehrlichen Mittel, damit der Arbeiter wieder mit voller Körper- und Geisteskraft bei ihm antreten kann und darüber hinaus auch noch Kinder unterhalten kann, die die zukünftige Arbeiterklasse füllen.

„Die beständige Erhaltung und Reproduktion der Arbeiterklasse bleibt beständige Bedingung für die Reproduktion des Kapitals. Der Kapitalist kann ihre Erfüllung getrost dem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb der Arbeiter überlassen. Er sorgt nur dafür, ihre individuelle Konsumtion möglichst auf das Notwendige einzuschränken (...)“ (597f.)

Der Selbsterhaltungstrieb des Lohnarbeiters schließt natürlich nicht nur die Nahrungseinnahme ein. Er will nicht nur den Verschleiß ausgleichen, den der vergangene Arbeitstag hervorgebracht hat, sondern sich auch auf den Verschleiß vorbereiten, der morgen blüht – nur so kann er dauerhaft Arbeiten, um zu Leben, indem er sein Leben so organisiert, dass er dauerhaft arbeiten kann. Ein moderner intensiver Arbeitsplatz verlangt sowohl Engagement gegen einseitige körperliche Verkümmern und so füllen sich die Fitnessstudios, als auch Engagement in Sachen geistiger Ausgleich, wobei die einen sich den in der Kneipe holen, die anderen auf die Kneipe verzichten, weil Ruhebedürfnis und die anderen suchen eine Möglichkeit den aufgekratzten Geist zur Ruhe zu bringen: im Meditationskurs, bei Netflix und beim Kreuzworträtsel.

6.1. Dass der Arbeiter grundsätzlich dem Kapital gehört, macht sich im Anspruchsdenken der Kapitalisten geltend. Dies illustriert Marx anhand der Debatten im 19. Jh. über die Auswanderung von Arbeitslosen in die Kolonien. (siehe S. 599 bis 603).

6.2.

„In der Tat gehört der Arbeiter dem Kapital, bevor er sich dem Kapitalisten verkauft. Seine ökonomische Hörigkeit ist zugleich vermittelt und zugleich versteckt durch die periodische Erneuerung seines Selbstverkaufs, den Wechsel seiner individuellen Lohnherrn und die Oszillation im Marktpreise der Arbeit.“ (603)

Der Lohnarbeiter ist ein freier Bürger. 1. Er entscheidet sich, einen Lohnvertrag einzugehen; 2. er entscheidet sich, ob er das Unternehmen wechselt und dabei mögen sogar mal Lohnverbesserungen herauskommen, die er sich seiner individuellen Schläue zuschreibt. Dabei sind seine Entscheidungen aber nur Elemente der kapitalistischen Produktion selbst.

Das zeigt sich daran, dass 1. seine Freizeit im wesentlichen die Wiederherstellung von sich als Arbeitskraft zum Inhalt hat; 2. er auch beim neuem Arbeitgeber auf einen Chef trifft, der ihm den Inhalt der Arbeit vorgibt (intensiv, lang und gewissenhaft Wertprodukt fürs Kapital herstellen) und 3. die Lohnveränderungen auch in die andere Richtung gehen, wenn der neue Chef mit Verweis auf die betrieblichen Schwierigkeiten wegen der Konkurrenz auf dem Warenmarkt und vor allem mit Verweis auf die bereitwillige Masse an Arbeitslosen den Lohn senkt.